

Nr. 6

Der Blaue Brief

Gendern auf Biegen und Brechen?

Liebe Deutschinnen und Deutschen,

wie einfach war unser Zusammenleben, als das Oberhaupt einer Stadt noch alle meinte, wenn es seine Bürger ansprach: Frauen, Männer und Hunde, die Hündinnen eingeschlossen. Die schlichte Dudenregel damals lautete: Der Plural ist geschlechtsneutral.

Und heute? Im Zeitalter der Ängste und Neurosen verschwenden wir Wörter wie nie zuvor. Der Literaturwissenschaftler Klaus Hülbrock spricht von einer „semantischen Umweltverschmutzung“. Unzählige Funktionäre ergötzen uns mit ihrem Wortschwall, denn Wörter können Wirklichkeit verdecken. Das erleben wir dann, wenn sich Redner und Schreiber hinter dem Banner politischer Korrektheit mit inhaltsleeren Phrasen aufplustern.

Seitdem wir von Kolleginnen und Kollegen, von Verbraucherinnen und Verbrauchern oder von Wählerinnen und Wählern reden, warte ich auf die Deutschinnen. Schließlich gibt es auch Französinnen, die beim Gendern gelassener bleiben. Ihrer Weiblichkeit schadet das nicht.

Schaden aber nimmt unsere schöne deutsche Sprache, die peu à peu von Technokraten unterwandert wird. Der Duden passt sich an. In einer E-Mail vom 24. August 2015 verweist das Bibliografische Institut auf die „Ablehnung des generischen Maskulinums“. Die Doppelnennung femininer und maskuliner Formen sei „die höflichste und eindeutigste Variante der sprachlichen Gleichstellung. Sie sollte vor allem in der persönlichen Anrede verwendet werden.“

Wie gleichmütig sind da die Franzosen. Die Académie française gehört - in Abgrenzung zu ihrem deutschen Pendant - zu den gelehrtesten Institutionen im geistigen Leben Frankreichs. Ihre vornehmste Aufgabe ist es, die französische Sprache zu pflegen. Dagegen hat sich die Dudenredaktion auf den Zug politischer Korrektheit geschwungen. Der Duden kultiviert nicht mehr, sondern registriert nur noch. Eine eigene Position zur Sprachpflege ist von dort nicht zu erwarten. Deshalb müssen wir uns selbst bemühen. Welche Alternativen gibt es?

Eine Möglichkeit wäre es, den Spieß einfach umzudrehen. Nachdem die Männer jahrhundertlang die Schriftsprache dominierten, wäre es doch legitim, männliche Personenbezeichnungen durch weibliche zu ersetzen. Sprachlich würde damit das Patriarchat durch das Matriarchat abgelöst werden. Doch ehe wir diesen Gedanken weiter erörtern, sollten wir die Herren Professorinnen der Universität Leipzig fragen, wie gut sie mit der dort praktizierten matriarchalischen Sprachdominanz leben können.

Die zweite Alternative bestünde darin, unsere Sprache vom Wortmüll zu befreien. Das ist ein Appell an Euch Frauen, sich in Großmut zu üben; Eure ungeheuren Kräfte in lebensbereichernde Projekte fließen zu lassen. In Aufgaben, die zur kollektiven Genesung beitragen anstatt die Gemeinschaft zu spalten. Dadurch würden wir an Stärke gewinnen und die Reinheit und Schönheit unserer Sprache erhalten.

Der Status Quo - unsere Blähsprache - ist jedenfalls ein fauler Kompromiss, weil Überfluss vom Inhalt ablenkt. Das Beharren auf politische Korrektheit kostet Kraft, die wir an anderer Stelle dringender brauchen, zum Beispiel im Kampf um gleiche Bezahlung für beide Geschlechter. Und manchmal trägt das Gendern sogar fanatische Züge. Das macht unser Anliegen dann nicht nur unglaublich, sondern auch unsympathisch. In solchen Situationen wäre ich lieber eine Französin.

Schöne Grüße aus dem BriefStudio



Ihre Sylke Schröder

PS: Der Blaue Brief ist der offene Brief des BriefStudios.